

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum  
Usinger Kreisblatt. 1915.

## Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Anne schlugen die Zähne laut aufeinander. Und das Gesicht wurde bleich wie ein Leinwand. Die Augen! Die Augen! Wenn die Kleine nur reden wollte! Ree, so 'n Leutnant! Die war doch immer ein liebes, ordentliches Mädchen gewesen — in die letzte Zeit hinein. Da war sie denn auf einmal schon anders, und ihr gewohnter Platz auf der Küchenbank war leer geblieben. Und dann — in einer Dämmerstunde hatte sie ihn zu bekommen. Sie wollte gerade den Müll hinuntertragen. Sie ging die Haustür, ein Säbel raffelte, sie konnte gerade noch mit ihrem Eimer zurückfahren. — Na, und nun war die Schicksalstunde zu Ende.“

„So, nun kriechen Sie schnell ins Bett. In fünf Minuten ist die Tee fertig.“ Die Schuhe unter dem Tisch ließ Frau Stolle in die Küche. Anne ließ sich schwer ins Bett sinken. In ihren Schläfen schmerzte es. Vor ihren Augen zerflatterten Nebelwolken, wild tanzende Gestalten, und irgendetwas brannte es.

„Feuer. Sie schrie die Ohren. Ihre ganze Zukunft wehrte gegen die unbare Bürde, von nun an sollten ihre Schulden liegen sollte. Frau Stolle brachte ihr eine Beruhigung. Schon ein Mensch da war, ihrem Betrand sah, der nichts wusste, für den sie noch dieselbe war wie früher, hatte er Tröstendes für sie. Wie ein Traum zergingen ihr die Eindrücke der letzten Stunde, wenn sie in das gute, alte Gesicht ihrer Wirtin sah. — „Na, es wird schon wieder werden. Das dumme Paket dahinten, das geben Sie mir ruhig. Ich verbrenne es mit Haut und Haar.“

„Welches Paket denn?“ Anne richtete sich halb auf. Sie hatte für ein paar Minuten vergessen. Nun war es wieder da. Sie schüttelte sich, rang nach Atem, auf ihrer Stirn perlte kalter Schweiß. Sie wusste denn die Frau von dem Paket? War schon alles entschieden? Was wollte sie denn? War es so leicht, einem Menschen eine Tat von der Stirn abzulesen? „Nein — nein!“ wehrte sie ab. „Lassen Sie es nur liegen!“

„Aber als wenn es auf dem Sofa nicht mehr sicher läge, sprang sie geängstigt aus dem Bett, nahm es auf und verschloß es im Kleiderschrank.“

Dann lag sie ganz still auf dem Rücken, die Augen geschlossen, bleich, matt und stumpf.

„Na, ja doch,“ brummte Frau Stolle gekränkt, „ich hätte doch nicht reingeguckt! Es war doch nur gut gemeint!“

Anne antwortete nicht. Nur ihre Brust hob und senkte sich schwer und mühsam.

Frau Stolle räumte das Geschirr zusammen. Die Lampe war noch heute überflüssig. Ein Licht war ja da für den Notfall. Mochte das arme Ding nur ihren ersten Schreck ausschlafen. Der ging das

Wasser noch lange nicht bis an den Hals. Die würde ihr schon kommen, wenn sie nicht mehr weiter mußte. Freilich ein Wort zur Ermutigung mußte man ja schon fallen lassen. Morgen würde sie von ihrer Mutter reden. Ganz von ungefähr.

Mit solchen Gedanken ging Frau Stolle in ihre Küche. Und drinnen blieb das arme Kind zurück, dem sich eine große, schwere Ahnung ins Gewissen eingrub. So würde es nun immer sein. Das ganze Leben voll Angst vor Entbedung, bei jeder Bemerkung ein Zusammenfahren, auf Schritt und Tritt Schreden und Gefahren witterndes Mißtrauen. — Und das alles in ihre frohe Jugend hineingetragen durch eine Frau, die mit dem Leben fertig war, die auch über Leichen hinweggehen würde!

Und sie sollte nun auch so werden? Nein — nein! — Sie war noch nicht mit dem Leben fertig — sie fing ja erst an! Sie wollte durch kein Verbrechen gebrandmarkt sein! Wie konnte sie jemand zwingen, eine so große Schlechtigkeit fertig zu bringen?

Sie vergrub den Kopf in die Kissen. Nichts sehen, nichts hören! Mochten sie versuchen, wie sie fertig wurden —

ohne ihre Hilfe. Sie hatte nichts zu tun damit — gar nichts! — Aber die Schreibtischschlüssel steckten noch in ihrem Täschchen.

Sie sprang auf, mußte nachsehen, ob sie auch noch da waren. Ja, spitz und hart drückten sich die Kanteln durch das weiche Leder.

Hätte sie sie der Frau doch vor die Füße geworfen! Mochte sie jemand anders suchen, der ihr auf ihren verbrecherischen Wegen zur Hand ging!

War sie denn eine, der man ohne weiteres eine solche Tat zumuten konnte?

Für ihn sollte sie es tun? — — Nein, das war nur der Köder. Günter Trefflow würde niemals ein solches Opfer billigen.

Auspudeln würde er vor den Helfershelfern zu solcher Tat.

Wer beging die denn eigentlich? Irgend ein bezahltes Subjekt, ein alter Zuchthausler, ein abgefemter —

Jäh richtete sie sich in die Höhe. Ihre Augen versuchten das Dunkel zu durchdringen. Eine große Angst war über sie gekommen. Wie hatte sie gesagt? „Der Person übergeben, die Sie schon im Wagen vorfinden werden“ — — Laut wie Hammerschläge schlug jede einzelne Silbe in ihrem Gedächtnisse nach. In einer engen Drohsche zusammensitzen sollte sie mit einem Menschen, der —

Nein, sie wollte nicht, sie konnte nicht! Sie würde an dem Entsetzen sterben! Sie hatte kein Talent, mit gemeinen Verbrechern zusammen Brand zu stiften und Versicherungsanstalten zu betrügen!

Wieder sprang sie in die Höhe, tastete zur Tür. War auch alles gut verschlossen? Konnte niemand herein und sie an den Haaren hinabschleifen in den dunklen Wagen?

Sie probierte ein paarmal die Klinke, stemmte sich gegen die Tür, leuchtete noch einmal in alle Ecken und Winkel — und fiel dann erschöpft auf ihr Bett.

Hadte sie jemand gerufen? Sie richtete sich verchlafen in die Höhe. Wie lange hatte sie geschlafen? Es war ja noch dunkel. Wer hatte sie denn so plötzlich in die Höhe gerissen?



Parade preussischer Kürassiere in Brüssel. (S. 80)



Unterwürfiger Empfang österreichisch-ungarischer Truppen in einem polnischen Dorfe. (S. 60)

Phot. Kistophot, Wien.

Da schlug eine Uhr. Eins — zwei — drei — vier. Und um halb fünf stand die Droschke vor der Tür. Sie mußte sich beeilen, sonst kam sie nicht mehr zurecht.

Wie ein eiserner Ring lag es um ihre Stirn. Sie wollte doch nicht. — Was wollte sie denn nicht? Was war es denn? Warum konnte sie sich denn gar nicht recht ermuntern?

Sie war wie hypnotisiert, sie stand unter dem Willen eines Menschen, der jetzt ganz fest an sie dachte und ihre Schritte lenkte — jetzt zum Kleiderschrank und zu dem Paket, jetzt vor den Spiegel — ihr die Schminke in die Hand drückte, damit sie sich unkenntlich machte, ihr den Schleier umband, den langen Gummimantel anzog.

Warum wehrte sie sich denn nicht? Wie schön sie das Packpapier zusammenfaltete! Es wurde ja später noch einmal gebraucht. Wie sorgsam sie zuschloß, wie peinlich sie sich immer wieder überzeugte, ob die Schlüssel auch im Täschchen sicher untergebracht waren!

3.

Die Droschke stand da, als hätte sie die ganze Nacht schon so wartend vor der Haustür gestanden — der Gaul mit tief hängendem Kopf, der Kutscher eingedruffelt. Die Wagentür hing, weit geöffnet, schief in ihren Angeln. Sollte sie wirklich da hinein in die pechschwarze Dunkelheit?

Zu langem Besinnen kam sie nicht. Eine Männergestalt löste sich von der Hausmauer, eine leise geraunte Frage: „Haben Sie auch nicht die Schlüssel vergessen?“ — ein Hineinheben in den Wagen, ein paar Worte zum Kutscher — und das Gefährt holperte über das Pflaster.

Anne war wie betäubt. Nur eine deutliche Empfindung rüttelte an ihr: sie fror. Kälteschauer fuhren ihr über Rücken und Arme, und der Kopf war ihr leer und hohl, nur in den Schläfen hämmerte es dumpf und schwer — trab — trab — trab — trab, wie das Aufschlagen der Pferdehufe auf dem Asphalt.

Vor dem, der ihr gegenüber saß, hatte sie keine Furcht mehr. Seine Stimme vorhin, jede Bewegung war die eines Mannes der besseren Gesellschaft. Die Art, wie er sie in den Wagen hob, hatte etwas Zartes, Fürsorgliches. Ob er alt oder jung war, konnte sie nicht feststellen. Ein falscher Bart und eine blaue Brille entstellten sein Gesicht. Außerdem war das Licht der Straßenlaternen,

Warten Sie auf dem obersten Treppenabsatz.“

Sie nahm den Schlüssel. Er hielt sie noch einen Augenblick zurück.

„Noch eins. Ich habe mich vorhin oben orientiert. Der hintere Treppenaufgang zweigt sich oben eine Treppe nach unten. Die Tür war unverschlossen. Wo führt die hin?“

„Auf das Dach zu den Kopierräumen.“

„Bodenräume sind nicht vorhanden?“

„Nein.“

„Warum ist die Tür unverschlossen?“

„Es ist nichts Wertvolles oben.“

Anne war erstaunt über ihre eigene Stimme. So automatisch war die geworden — ein ganz anderer Mensch war sie, eine Maschine, ein gefühloses Etwas, das so arbeitete wie es andere Menschen haben wollten.

Sie sah, wie der Mann unwillig den Kopf schüttelte. Auskunft hatte ihm offenbar nicht genügt, er witterte Gefahr. Er war wie einer, der vorsichtig Schritt für Schritt auf einer Eisdede vorwärts tappt, auf jeden Laut achtend, jeden Schritt ängstlich verfolgend. Ihr selbst war es einerlei, ob sie brach. Sie war zu müde, um klar denken zu können. Und

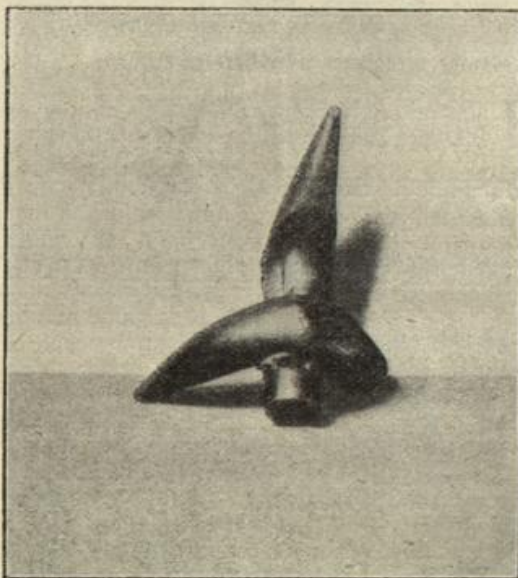
verließ sie sich auch auf ihn. Seine scheinbare Klugheit würde schon Mittel und Wege finden, daß sie wieder den Boden fanden. Sie ging. Sie nahm immer ein paar Stufen nach oben. Als sie nach dem Schlüssel zum Geschäftseingang fragen wollte, legte sie den Finger auf die Lippen und schaute leise im Vorbeigehen: „Nicht im Treppenhause sprechen.“

Dann schloß er auf und ließ sie herein treten.

„Hier müssen wir gleich weiter vordringen. Das ist das erste, daß die Tür wehr die Türen einschlägt.“

Anne mußte anfasseln helfen. In wenigen Minuten hatte er den Eingang unten bis oben mit Möbeln verstopft, wie man einen Möbelwagen vollstopft.

Im Empfangsalon nahm er eine Brille und den Bart ab und steckte sie in seine Havelocktasche. Anne sah ein merkwürdiges Gesicht, schneeweiß geschnitten, kantig, eher häßlich als schön, wenn die Augen nicht gewesen wären — tiefblickende, gute Augen, Augen,



Zwei in der Luft zusammengeschlagene Infanteriegeschosse. (S. 60)

Phot. K. Klein Schmidt, Misburg.



Fräulein L. v. Versen,  
eine heldenmütige Schwester vom Roten Kreuz. (S. 60)

die Fenster. Im Wartesalon blieb er plötzlich stehen.

Anne fühlte seine Unruhe. „Das mit der Treppe da draußen gefällt mir nicht. Die Haustür blieb unvergeschlossen. Sie hatten den Schlüssel mit nach oben genommen. Wir müssen nachher die Hintertreppe benutzen. Kann die Tür da oben nicht offen geblieben sein, um einem Kopierer freien Weg zu lassen?“

„So früh kommt niemand. Und dann weiß es ja auch keiner, daß die Haustür schon offen ist.“

Das schien ihn etwas zu beruhigen. „Wann macht die Bank unter uns auf?“ fragte er weiter.

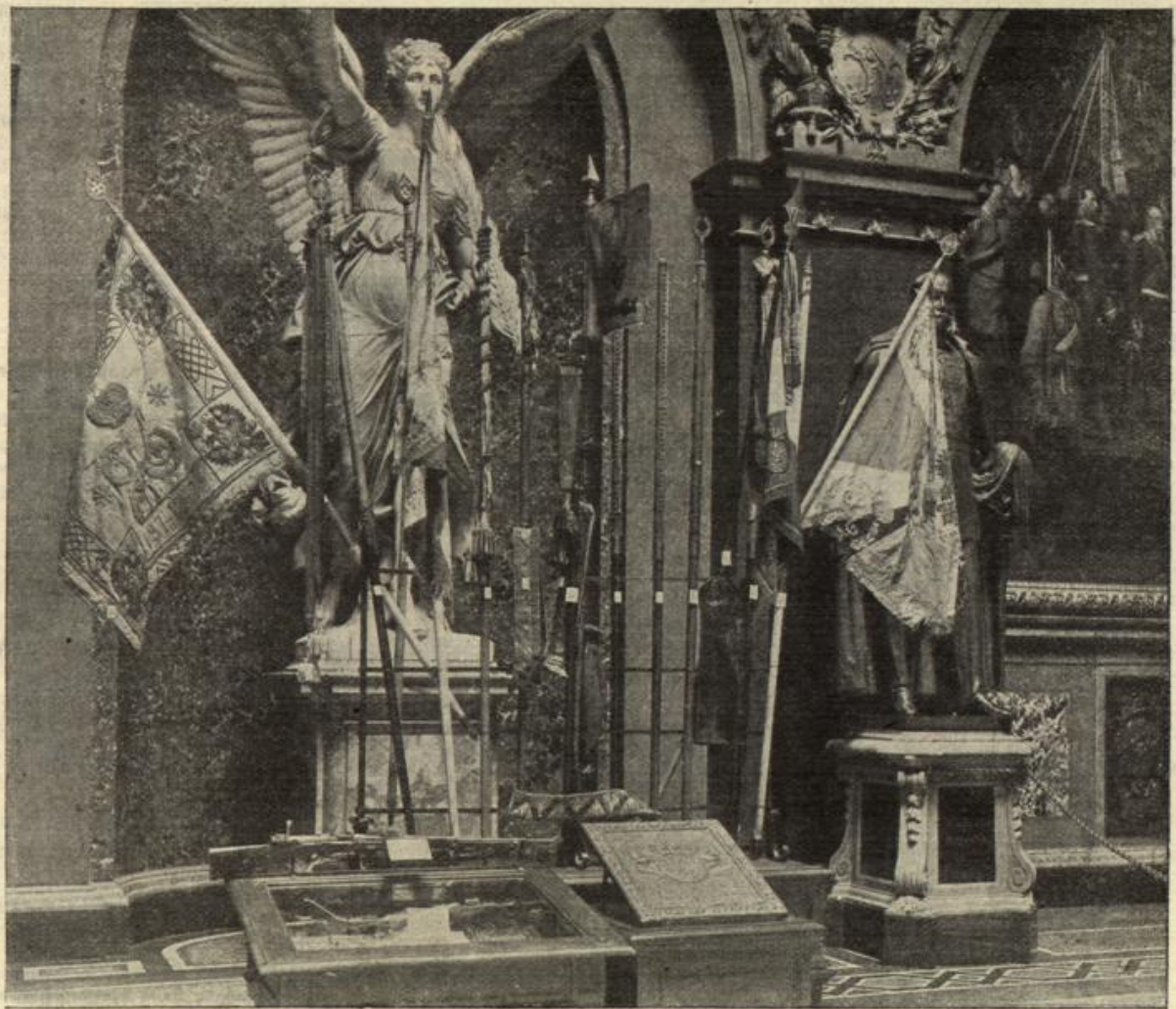
„Nicht vor neun.“

„Aber irgend eine Aufwartung macht die Räume wohl schon früher sauber?“

„Aber jetzt noch lange nicht.“

„Wir müssen doppelt vorsichtig sein, weil uns die Erfahrung fehlt. Ein wirklicher Verbrecher weiß, wo ihm Gefahren drohen. So, nun aufpassen — langsam gehen!“

Sie betraten das große Atelier. Ein starker Petroleumgeruch schlug Anne entgegen. Mit entsetzten Augen blickte sie auf die Verwüstung, die sich in dem grauen Morgenlicht vor ihr ausbreitete. Also hier war der Brandherd! Hier sollte das Werk der Vernichtung beginnen! Schade um die wundervollen Kokomöbel, um die großen Apparate, die wertvollen Dekorationen. Alles, was sonst Tag für Tag sorgsam gepflegt, gebürstet und poliert wurde, war übereinandergetürmt,



Erbeutete Fahnen im Zeughaus in Berlin. (S. 60)

man Vertrauen haben  
— Anne schätzte den Herrn  
seinen schmalen Hän-  
— man schon den Aristo-  
— auf etwa fünfundvierzig  
— Sie kam dieser Mann  
— Augen hierher? Wie  
— zu solcher Tat? — War-  
— so allmächtig, daß  
— ihre Werkzeuge nur zu  
— brauchte, und sie mußten  
— tun, was ihr eiserner  
— waren aufzwing?  
— am jetzt doch neben aller  
— tätigkeit ein Grauen in ihr  
— an sie an die große Frau  
— die so Unmenschliches von  
— Menschen verlangte.  
— und nun die Bücher!  
— sprach gestern nur  
— und Kassabuch. Sie  
— auch das Register mit  
— gehorchte.  
— Schreibtischschlüssel neh-  
— wieder mit! — Aber  
— nicht in die Manteltasche.  
— hier in dem kleinen  
— haben Sie sie im-  
— sie selbst sorgfältig  
— Dann sah er ihr eine  
— leidig in das blasse  
— tun mir so leid. Wenn ich wenigstens einen Schlud Kognat  
— hier hätte! Sie fallen ja nächstens um.“  
— es geht schon.“  
— ging etwas wie ein Lächeln über sein Gesicht. „Ich bin  
— abgefeimter Verbrecher. Es ist heute meine erste Hand-  
— mich um meine  
— bringen kann. —  
— Sie mir das?“  
— ihr treuherzig  
— bin.  
— so viel Liebe  
— in seinem Wesen.  
— auf einmal ganz  
— Armer, ar-  
— ach! Sie legte  
— ern ihre Hand  
— am tun Sie aber  
— Frage drängte  
— ob die Lippen.  
— um sie erstaunt  
— am tun Sie es  
— Mit-  
— ernte den Kopf.  
— Sie traurigkeit ihrer  
— wartete ihr grell zum  
— sen an. „Ich bin wie  
— schlüßte.“ sagte sie leise.  
— stelte den Kopf.  
— leidend. Wenn  
— im frisch sind,  
— an das, was  
— ließ erst sage: Es ist  
— liches, seinem  
— mit der Tat dan-  
— hen. Die Tat,  
— sein mag, ist  
— geadelt.“  
— in guter Mensch!  
— vertrat offenbar hel-  
— n vollter, ihr Leben  
— er für immer an  
— d stehende zu tragen  
— Am-  
— t, schreite weiter,  
— als das Umkleide-  
— wesen beiden Stufen  
— , Au-  
— stmete überall

mit Holzwolle und Steintohlen beschmutzt, mit Petroleum begossen.

„Bitte, Kleider rasen! Der kleinste Petroleumstod am Saum kann zum Verräter werden.“

Sie sah, wie er sich an einem Licht zu schaffen machte. Jetzt sah sie auch, daß überall Lichter am Fußboden standen. Alle in gleicher Höhe mit einer Schnur umwickelt, die in kleine Emailschalen voll Petroleum ausliefen.

„Gegenüber haben wir die Retuschierräume — nicht wahr?“ sagte er, während er auch die Atelierfenster öffnete. „Ich meine: hier hineinsehen kann doch niemand?“

„Rein, das gehört alles zusammen Frau Treffow.“

„So. — Haben wir nun auch nichts, auch gar nichts vergessen?“ Er blickte sich um — immer wieder. „Wenn ich erst die Lichter angesteckt habe, müssen wir eilen. Fünf Minuten — und alles brennt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Unjere Bilder.** — Unlängst fand in Brüssel vor dem Generalgouverneur von Belgien, Generalobersten Freiherrn v. Bissing, eine Parade preussischer Kürassiere statt. Sie trugen dabei, eine Seltenheit in dieser kriegerischen Zeit, ihre weißen Paradeuniformen, ihre Pferde die prunkvollen Paradeeschabraden. Kein Wunder, daß der Anblick dieser prächtigen Truppe einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung machte. — Während das nördliche Polen bis etwa zur Pilica im Süden das Operationsgebiet der deutschen Armeen ist, gehört Südpolen zum Kampfraum der österreichisch-ungarischen Streitkräfte. Noch nicht in dem Maße von der Kriegsfurie verwüstet und ausgesogen wie Nordpolen, hat es doch auch schwer gelitten, und allenthalben stößt man auf zertrümmerte und verbrannte Dörfer. Die ländliche Bevölkerung kommt im allgemeinen den österreichisch-ungarischen Truppen freundlich entgegen und empfängt die Sieger mit sklavischer Unterwürfigkeit. — Es kommt nicht selten vor, daß zwei feindliche Geschosse in ihrer Flugbahn sich begegnen und durch das Aufeinanderprallen die wunderbarsten Umgestaltungen erfahren. Unser Bild zeigt zwei solche in der Luft zusammengeschlagene Infanteriegeschosse, die sich umeinander geschlungen haben. — Für aufopfernde Pflege unserer Verwundeten im Felde während voller fünf Monate hat eine heldenmütige Schwester vom Roten Kreuz, Fräulein Bonny v. Verjen aus Berlin, eine Tochter des verstorbenen Generalmajors Heinrich v. Verjen, das Eiserne Kreuz erhalten. Die Brust der heldenmütigen Dame schmückt übrigens schon eine andere ehrenvolle Auszeichnung, die Rettungsmedaille am Bande, die ihr für die unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines fünfzehnjährigen Mädchens verliehen wurde. — Das Berliner Zeughaus, diese stolze Ruhmeshalle der preussisch-deutschen Waffen, birgt jetzt auch eine Anzahl erbeuteter Fahnen, die unsere Helden auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen den Feinden abgenommen haben. Auf unserem letzten Bilde sind mehrere russische Fahnen zu sehen, die aus der Siegesbeute von der ersten großen Schlacht in Majuren stammen und nun vor dem Standbild der Siegesgöttin im großen Lichthof des Zeughauses aufgestellt sind.

**Die zerrissenen Strümpfe.** — Der Maler Moritz v. Schwind, der mit dem Dondichter Franz Schubert eng befreundet war, wollte diesen einst zu einem Ausfluge abholen und forderte ihn auf, sich rasch anzukleiden und gleich mit ihm zu kommen, damit die übrige Gesellschaft nicht zu lange auf sie warten müsse. Franz Schubert, in dessen Junggesellenheim die geniale Unordnung herrschte, die man den Künstlern so gern nachsagt, legte sich eilig sein Zeug zurecht und begann dann nach Strümpfen zu suchen. Wohl fand er in den verschiedenen Schränken, Schubladen und Kommodentästen, die er öffnete, einige Exemplare dieser so nötigen Kleidungsstücke, allein sie erwiesen sich alleamt als völlig zerrissen und damit für ihn völlig unbrauchbar. Verzweiflungsvoll wühlte er in Gegenwart seines lächelnd zusehenden Freundes noch einmal alle Behälter, Körbe, Kisten und Kästen durch, allein vergebens — nicht ein einziger heiler Strumpf war zu finden, jede Sohle, die ihm in die Hände fiel, zeigte riesige Löcher.

Tief aufseufzend ließ sich da der große Dondichter auf den Betttrand nieder, sah seinen Freund Schwind eine Weile nachdenklich an und meinte dann mit feierlichem Ernst: „Du, Schwind, jetzt glaube ich wirklich, es werden gar keine ganzen Strümpfe mehr geschickt.“

**Die Todestrone von Schottland.** — Über einer der Türen des alten Rathhauses der Stadt Edinburg ist eine eiserne Krone halb in die Mauer eingelassen, die all-

### Liebenswürdig.



Sie: „Sonst hast du mich aus Liebe auffressen wollen!“  
Er: „Ich bedaure unendlich, daß ich's damals nicht getan habe!“

gemein die „Todestrone“ von genannt wird. Die Geschichte tenen Schmudstüds ist folgen Walter v. Athol, der Dheim Jakob I. von Schottland, was ehrgeizigsten und ränkevollsten männer seiner Zeit. Eines er einen berühmten Sterndeuter ihm seine ferneren Schicksale sollte. Der Sterndeuter prophezei er werde öffentlich in einer versammlung gekrönt werden. Prophezeiung sollte auch mitfüllung gehen — nur anders, Athol sich vorgestellt hatte.

Eines Nachts ermordete wahrscheinlich in blindem Vertrauen ergangene Weisung, seinen König, im Bette, da er hoffte, Anhang es vermögen würde, so erledigten Thron Schottlands. Der Mordmörder wurde jedoch auf gefangen gefest und ihm der Prozeß gemacht. Das Gericht stellte ihn ohne Rücksicht auf Stellung zu folgender Strafe auf öffentlichem Markte vor dem Volkes an einen Pfahl gefest, eine eiserne Krone auf das er gefest, die vorher im Feuer bis erhitzt war. Natürlich gab der dieser Krönung seinen Geist auf.

**Die vertriebenen Spiritisten.** Im Jahre 1890 suchten die Spiritisten in einer Stadt des westlichen eine Anzahl von Anhängern, indem mehrere talentvolle Musikern und Privatärzten höchst Kunststücke — angeblich mit Hilfe welt — ausführten. Doch wußte ein Arzt, ein sehr energischer Spiritist, schnell zu beeinträchtigen, in sämtlichen Injertat, in dem der Arzt am in Gegenwart eines Notars mit bank eine Tausenddollarnote in Stimmung niedergelegt habe, dem Medium ausgehändigt imstande sei, die Nummer anzugeben. Alles wartete nun Spannung auf den Erfolg probe. Von allen Seiten Spiritisten aufgefordert, nimm Verbindung mit übernatürlichen

gültig nachzuweisen. Doch Tag auf Tag verging, ohne daß sich jemals Unionbank meldete, um die Banknote für sich zu beanspruchen. Es brachten spöttische Artikel, und schon nach einer Woche zeigte sich der Maßregel: die Spiritisten verschwanden — aber ohne die Tausend mitzunehmen.

### Ergänzungs-Reime.

1. Vergebens rüttelt an dem — — —  
Und ruft: „Holt mir sogleich den — —!“
2. Der Autor ruft mit großem — — —  
„Das ist ein ganz gemeiner — —!“
3. Der Schlittschuhläufer läuft — — —  
Im Walde trabbelt die — — —
4. Ist jemand seine — — —  
Dann lebt er eben — — —

Auflösung folgt in Nr. 16.

### Wechsel-Rätsel.

Wer müde lehte sich ins Wort  
Nach arbeitsvollen Stunden,  
Hat schon so manches liebe Mal  
„Ersehnte Ruh“ gefunden.

Wird ihm ein ander' Haupt  
So kann's dich nicht ergötzen,  
Wenn dir das Beck beschieden  
Dich in mein Wort zu sehen.

Auflösung folgt in Nr. 16.

Auflösung des Bilder-Rätsels in Nr. 14:

Tapfer ist der Held, tollkühn der Knabe.

### Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des

# Landmanns Wochenblatt.

## Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Mäuger Kreisblatt.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

### Der Star.

von E. Leonhardt. (Mit Abbildung.)

Diese Zeilen im Druck erscheinen, während die Stare wieder in unserem Vaterlande gehalten als Boten des Frühlings, die Kunde eines fernen und warmen Landes.

und Tunis, sogar aus

Indien kehren sie

und sie können sich nicht

in ihrem Mitteilungs-

haben sie doch vieles

und gewiß auch Schöne

Wanderschaft gehört

Wir Menschen lassen

und haben auch unsere

aber tief in unserm

ist die heilige Freude an

die uns erst jetzt wieder

erhalten bleibt.

Heimat, deren un-

Schönheit das kom-

darzutun bereit ist,

Star als unentbehr-

haltungsfähig. Leider

die gemütvollste Freude

Wandern der Natur in

Jahren recht sehr ver-

ihre Stelle traten der

Nähepunkt.

Winter und ein kalter,

Forschergeist. Diese

die die deutschen

wieder erleben ließ, wird

einen wenn auch be-

Teil von Natursinn

lassen. Wahrhaftig

ist mehr wert als unge-

den Schlachtfeldern

Reichthümer.

mir freundschaft-

Splinter, die zudem

Billigung finden dürfen; es ist aber

jetzt die Gedanken zusammen-

draußen auf den Schlachtfeldern

durch Veruf oder weltgeschichtliche

gelenkt werden — just wie ein Staren-

ihm nun beschreiben, den Charakter-

se nach der Jahreszeit von gelb bis schwärzlich; die Augen sind dunkelbraun. Das Weibchen sieht durch größere Federfleckung heller und bunter aus; die Jungen sind braungrau mit weißer Kehle.

Daß der Star bei uns zu Hause ist, dürfte wohl bekannt sein, weniger aber, daß er ganz Europa und Asien bis zum 70. Grade nörd-

Deutschland meist nur einmal (April-Mai) nistet, geschieht dies in südlicheren Strichen zweimal; es werden zur ersten Brut fünf bis sieben, zur zweiten im Juni vier bis fünf Eier gelegt und in etwa vierzehn Tagen ausgebrütet. Die glänzende Eischale ist einfarbig mit vielen tiefen Poren und Längsrinnen. Die Jungen der ersten Brut gehen bereits im Juni auf die Wanderschaft, die der zweiten wandern mit den Alten zusammen.

Dem Landwirt brauche ich nicht mitzuteilen, wie außerordentlich gesellig der Star ist, er mischt sich auch ohne Scheu unter Saatkrähnen, Dohsen und Drosseln und ist dabei allezeit munter und lustig. Eine besondere Anziehung bilden für ihn die Viehherden, die er im Herbst auf die Weiden begleitet und, auf der Kuh, dem Schafe reitend, diesen Haustieren Beden, Läuse und Viezfliegen absucht. Das führt uns zu der Frage, wie sich der Star der Landwirtschaft und dem Gartenbau gegenüber stellt. Da gibt es wohl nur eine Stimme: Der Star gehört zu den dem Menschen nützlichsten Singvögeln, wenn man von Kirschpflanzungen und Weinbergen absieht. Im wesentlichen ist unser Vogel Fleischfresser, vor allem fallen ihm Schnecken, Regenwürmer, Raupen, Insektenlarven, Fliegen, Grillen, Werrern, Jochen und Bremsen zum Opfer; besondere Erwähnung verdient seine wertvolle Tätigkeit im Walde durch Vertilgen von Eichenwidlern und Kieferzeulen. Schädlich wird der Star eigentlich nur durch das Fressen von Wein- und anderen süßen Beeren, sowie Kirsch; auch in Gemüsegärten zupft er gern junge Pflänzchen heraus. Daß er bei seiner eifrigen Insektenjagd gelegentlich einen nützlichen Lausfresser oder eine Schlupfwespe mit wegschnappt, kann man ihm gewiß nicht hoch anrechnen. Hiernach bedarf es keiner Frage, daß der Star Obst-, Wein- und Gemüsegärten fernzuhalten ist, im übrigen wolle man ihm die Schonung angedeihen lassen, deren er sich schon seit langem als allgemein beliebter Vogel erfreut. Denn er ist nicht nur ein schönes Tier, sondern wird auch durch seinen niemals



Der Star.

licher Breite bevölkert; im südlichen Europa brütet er aber nur selten. Als Aufenthalt bevorzugt er Gebiete, denen das Wasser nicht fehlt, sehr gern sucht er Eichenwaldungen auf; nach der Brütezeit wandert er auf kurzgehaltene Wiesen, kahle Getreidefelder und Viehweiden. Für Deutschland sind die Stare Zugvögel, die im September-Oktober in großen Schwärmen die Heimat verlassen, um bei gelinder Witterung schon im Januar vereinzelt wieder einzutreffen, wobei sie allerdings häufig in große Not geraten. Während unser Vogel im nördlichen

süßen Beeren, sowie Kirsch; auch in Gemüsegärten zupft er gern junge Pflänzchen heraus. Daß er bei seiner eifrigen Insektenjagd gelegentlich einen nützlichen Lausfresser oder eine Schlupfwespe mit wegschnappt, kann man ihm gewiß nicht hoch anrechnen. Hiernach bedarf es keiner Frage, daß der Star Obst-, Wein- und Gemüsegärten fernzuhalten ist, im übrigen wolle man ihm die Schonung angedeihen lassen, deren er sich schon seit langem als allgemein beliebter Vogel erfreut. Denn er ist nicht nur ein schönes Tier, sondern wird auch durch seinen niemals

Hauptverf...

14:

brucht und...

ierte...

aufdringlichen Gesang ein gern gehörter Singvogel. Neben einer Menge schnarrender, schnatternder und zischenender Strophen bringt er auch wohlklingende Pfiffe, Locktöne anderer Vögel usw. hervor; besonders häufig hört man von ihm den Ruf des Pirol, nach Schuster nicht etwa in Nachahmung, sondern dem Star eigentümlich, da der Pirol häufig gar nicht am Aufenthaltsort des Stars vorkommt.

Schon aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Star sehr gelehrig ist, noch mehr beweisen das die im Käfig gehaltenen, die nicht nur nachsprechen, sondern auch nachsprechen lernen, ohne daß man ihnen aber die Zunge zu lösen brauchte, eine wiederholt in diesen Blättern gezeigte törichte Tierquälerei. Leider ahmt der Star mit derselben Gelehrigkeit auch unangenehme Geräusche nach, z. B. das Knarren einer Tür, den Ton des Feuens; im übrigen lernt das Weibchen ebenso gut und schnell wie das Männchen. So possierlich der frei im Zimmer umherlaufende Star auch ist, wir können diesem Gebrauch das Wort nicht reden, da das Tier früher oder später zerquetscht, zertreten oder aufgefressen wird. Besser ist schon ein möglichst großer Käfig mit Zinnsatz. Mit anderen Singvögeln halte man ihn nicht zusammen, da er sie fortwährend durch Neckereien beunruhigt. Dem gefangenen Star reicht man altbackene Semmel mit etwas Mähre und weichgekochtem Muskefleisch oder Quark. Ameisenpuppen, Beeren und Obst sind ihm Vederbissen, die seine gute Laune beträchtlich steigern. Trink- und Badewasser ist ihm stets in ausreichender Menge zu gewähren, denn er badet gern; im Winter darf das Zimmer nicht zu kalt sein, da das Gefieder langsam trocknet und das Tier dabei Erkältungen ausgesetzt wird. Pflegt man den Star in dieser Weise, so wird man sicher seine Freude an ihm haben, er ist allezeit munter und lustig und singt fast das ganze Jahr.

### Ratschläge einer Gutsbesitzerin für die Kriegszeit.

Als junge Städterin lernte ich vor fünfzehn Jahren durch Wort und Vorbild den Grundsatz kennen, welcher für mein späteres Leben maßgebend geworden ist: Die Gutsbesitzerin muß überall selbst eingreifen.

Jetzt in dieser schweren Kriegszeit, in welcher England zu seiner Kräftevermehrung greift, unser Vaterland auszubuhnen, können auch wir deutschen Bauernfrauen mit dazu beitragen, daß unsere Feinde sich auch hierin verrechnen.

Wir können mehr Vieh aufziehen als sonst und unser Gartenland mehr ausnutzen; darauf sollen sich meine Ratschläge beziehen, die auf Erfahrung beruhen. Heut hat es in diesem Sommer reichlich gegeben, folglich können wir unseren Viehstand, namentlich Milchkühe, erhalten und viel Vieh aufziehen: Meine Kühe füttere ich in diesem Winter nur mit Heu und Hackel, mit rohen Kartoffeln oder Rüben, welche einen Tag um den anderen wechseln, dazu warmen Wassertrank nach dem Heufutter. Die Kühe geben reichlich Milch und befinden sich wohl dabei. Die Kälber, welche ich eigenhändig tränke, bekommen in der ersten Woche Vollmilch, nach und nach Ragermilch dazu bis zur vierten Woche. Dann bleibt die tägliche Kost 3 Liter Vollmilch und 8 bis 9 Liter Schlemmilch in drei Mahlzeiten, als Raufutter gebe ich gutes Heu. Zuerst ganz wenig und allmählich, je nach der Größe immer mehr. Kein Kraftfutter oder Getreide ist nötig, die Tiere gedeihen gut dabei.

Die Schweine bekommen gedämpfte Kartoffeln mit Spreu und saurer Milch. Erst wenn sie ungefähr einen Zentner schwer sind, wird das Futter mit Roggenkleie dicker gemacht, und in den letzten Wochen vor dem Schlachten Gerstenspross gegeben, damit das Fett kernig wird; saure Milch mische ich bis zuletzt darunter.

Die Hühner erhalten morgens Heusamen, das mit wenig gedämpften Kartoffeln gedrückt wird, mit einer Prise Viehsalz, rohen gestoßenen Rüben und Gerstenkeim gemischt ist. Nachmittags bekommen sie

soweit vorhanden, Adner oder feingemahlene Knochen und Fleischreste mit trockener Weizenkleie gemischt. Die jungen und alten Hühner, welche ich schlachten will, werden eingesperrt, vierzehn Tage mit Quark, Weizenkleie und Gerste reichlich gefüttert. Sie sind dann sehr fleischig, wenn auch die jungen Hühner nicht sehr fett werden. Ende Januar habe ich die erste Glucke sehen können.

Im Garten will ich zum Frühjahr recht viel junges Gemüse, Spinat, Salat usw. aussäen und Kohlrabi pflanzen, die Frühkartoffeln keine ich im Februar, breit gelegt auf Wellpappe im hellen, nicht zu warmen Raum, an. Im April können sie dann an sonnige, trockene Stellen im Garten oder Feld gelegt werden und gegen Frost, wenn nötig, mit Reisig oder Säden geschützt werden. Erbsen, Bohnen und Linsen will ich reichlicher als sonst säen. Wenn jede Landfrau ihren Garten ordentlich damit ausnützt, als Vor- und Nachfrucht, können wir eine ganze Menge mehr als früher erzielen. Erbsen sollten auch auf dem Felde in diesem Jahre mehr angebaut werden, man kann sie, da sie frosthart sind, sehr früh säen und hat zeitig Ernte davon.

Wenn nur die leidige Leute in der Landwirtschaft nicht wäre, wird manche Frau mit nun vielleicht erwidern, dann könnte man mehr Freude an der Wirtschaft haben. Ich glaube, dies wird jetzt auch besser geworden sein, nachdem der Krieg unser Volk zur Bestimmung gebracht hat. Wir müssen nur alle weiter zusammenarbeiten. Wenn wir Hausfrauen selbst mit angreifen und uns um alles kümmern, werden die Mädchen sich auch vor feiner Arbeit scheuen, namentlich wenn sie wissen, daß sie damit dem Vaterlande dienen. Frau L.

### Kleinere Mitteilungen.

Die Erneuerung des Beschlages der Ackerpferde muß unter allen Umständen vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor Abnutzung geschädigte Huf zu lang geworden ist. Es wird dies durchschnittlich in fünf Wochen der Fall sein. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Huf; denn er kann nur nominal bleiben, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapfeln durch nichts gehemmt wird und somit das regelrechte Zirkulieren des Blutes in den von der Kapfel eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch selbst der beste Beschlager, hemmt diese Ausdehnung etwas, und je länger daher das Eisen liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachteil wirkt es. Vollblutpferde müssen in allgemeinen häufiger beschlagen werden, weil sonst die Sohle leicht gedrückt werden kann. Sobald ein solches Pferd anfängt lahm zu gehen, ist die Notwendigkeit des Beschlagens unbedingt geboten.

Sollen kleine Wirtschaften ihr Rindvieh selber aufziehen? Ist man im Besitze besonders leistungsfähiger Tiere und sind die Verhältnisse für die Aufzucht günstig, so wird man gut tun, die Kälber für den eigenen Bedarf heranzuziehen. Sind jedoch die eigenen Zuchttiere nur mittelmäßig oder gar ungenügend, so wird stets der Zukauf guter Tiere zweckmäßig sein, da die Aufzuchtskosten, namentlich für Zuchttiere, oft höher sein werden, als der Marktpreis guter Tiere beträgt. Nur wenn man aus den vorzüglichen Leistungen der Eltern die Garantie schöpfen kann, leistungsfähige und den gewöhnlichen Durchschnitt übertragende Tiere zu erzielen, soll man selber aufziehen. Nur unter diesen Voraussetzungen ist die für die Aufzucht verwandte Sorgfalt und Arbeit von einem entsprechenden Erfolg gekrönt. W.

Der Bluturin der Janiniden stellt sich namentlich in der Übergangszeit von der kalten zur warmen Jahreszeit und umgekehrt ein, weil der oft scharfe Wechsel der Temperatur eine Entzündung der Nieren hervorruft. Auch bei säugenden Häsinnen, die in gepflasterten Stallungen auf mangelhafter Streu gehalten werden, beobachtet man dieses gefährliche Leiden. Da sich die Häsinnen zwecks Herichtung des Nestes bekanntlich viele Haare am Bauch auszuwickeln, sind sie auch dieshalb für eine Entzündung der Nieren empfänglich. Man erkennt diese Krankheit an zunehmender Freßunlust und an dem dunkelrot gefärbten Urin. Um das Uebel zu heben, muß man zunächst die Ursache beseitigen, das Tier also in einen warmen, gut eingestreuerten Stall bringen. Um die Körperwärme zu erhöhen, verabreicht man angewärmtes Futter und bevorzugt dabei das Trockenfutter. Grünzeug wird, wenn irgend angängig, in den ersten Tagen

gänglich ferngehalten, um die Eier auch eine örtliche Behandlung des Form von Frottierungen der Nieren durch wird die Nierenentzündung Heilung beschleunigt. Als innerliche wird ein Pulver empfohlen, das Glaubersalz, 10 g gepulvertem Enzianwurzelpulver (gedröht und pulv. 5 g pulverisiertem Schwefel herstellt.

Bandwürmer des Geflügels, vielen Schädlingen, die das Geflügel her belästigen und ihm namentlich arg zusetzen, sind es auch noch die die in den Verdauungsorganen Ze nach der Menge, die sich dieser Wirte zusammenfinden, kann die schlimmsten Folgen nach sich Übertragung der Bandwürmer auf erfolgt dadurch, daß die Tiere im oder abgegangene Teile dieser Parasiten Die Eier liegen häufig an Grasblättern anderen Gegenständen, die von den auch den übrigen Geflügelarten Nahrung aufgenommen werden. Die haben nämlich während ihrer Zwischenstadien, aus denen Eier auswandern, um dann in zur vollen Entwicklung zu gelangen Jahren werden viele Eier vernichtet. Leider gibt es keine Vorbeugung dertragung der Bandwürmer, und freud kann die Bandwürmer nur reichung wurmtreibender Mittel bei dem Geflügel hat sich Necarman man gibt von diesem pulverisierten bei jungen Tieren genügt die Hälft wird zerleinert und mit Butter zu Nach je zwei Tagen setzt man eine

Jori mit dem Ferkel! Schaden, der alljährlich durch Heber Unkrauter verursacht wird. Das lam Teil vernieden werden durch feingemahltem Kainit (Sonderstreu davon 4 bis 5 Ztr. pro Morgen an einem windstillen, warmen Federich noch jung ist. Das Düngestreuemaschine ist noch besser mit der Hand, weil in ersterem senkrecht und nicht so bestig also mehr an den Blättern hängen und ähnlichen Blattfrachten unterbleiben. Das Getreide leidet und erholt sich bald, um so auch düngt.

Norwegische Milchsuppe (nimmt eine beliebige Fischsorte, tabellos gereinigt sein muß, und 450 g davon in  $\frac{1}{4}$  l schwach zerl so lange, bis der Fisch völlig zerl man die Brühe durchsiebt. In Butter werden dann 30 g Mehl und diese Einbrenne mit der Nun gibt man  $\frac{1}{2}$  l Milch an sie auf, nimmt sie vom Feuer, geschlagenen Rahm reich unter würzt mit etwas gehacktem Schnitt

Heringskariosseln. Die toffeln werden geschält und in Scherl Unredes dampft man Zwiebeln etwas Mehl, dann etwas Wasser, ein wenig Essig daran, wenn es gehackten Heringe und zuletzt Sind sämtliche Zutaten gebrigt gibt man etwas sauren Rahm man das Gericht abgeschmeckt, gegeben.

Biskuitorte aus Kartoffeln wir in dieser Kriegszeit zum Klugen bade, so sollen wir nach leben, dies ohne das jetzt so meißel zu tun. Auch seine Torten Weizenmehl bade, wie aus hervor geht: Zehn Eidotter rührt Streuzucker schaumig, rührt nach Kartoffelmehl durch ein Sieb mit steifen Eier Schnee unter den Teig einzelne Platten, wozu man mit auswechselbarem Boden benutz gebadenen Tortenplatten streicht oder Apfelsinengelee. Lezere indem man den ausgepreßten

... aufgelöset Gelatine — auf 1 l Wasser zehn Blätter — vermischt und, wenn es sich geworben ist, auf die Kuchenplatte. Auf die oberste Tortenplatte eine Zunderglasur und belegt sie mit inneren getauchten Apfelsinensüßen. Bevor diese auf die Platten streicht, müssen sie abgetrocknet sein.

**M. B.**

... Wein. Ich möchte nicht veräumen, herstellung von Rhabarberwein aufmerksamer. Er hat einen Champagnerartigen Geschmack und ist sehr erfrischend. Ich habe ihn dem Rezept hergestellt: 5 kg rechte Rhabarberwurzel werden in kleine Stücke geschnitten und getrieben. Dieser Brei wird mit 9 l Wasser und bleibt vier bis fünf Tage stehen, er öfter umgerührt werden muß. Der Saft ausgepresst, mit 4 kg Zucker, von zwei Zitronen und 15 g aufgelöset Gelatine vermischt. Man läßt diese Mischung fünf bis sechs Tage in offener Schüssel. Wenn sich eine Haut darauf gebildet hat, wird sie entfernt und die Flüssigkeit in eine Flasche gefüllt. Das Glas bleibt offen und wird mit einem dichten Korkstopfen, bis die Gärung vorbei ist, in 24 Stunden der Fall sein dürfte. Das Faß mit Wasser spundvoll gehalten sein und von Zeit zu Zeit gewaschen werden. Ist die Gärung beendet, das Faß verstopft und sechs Monate lang gelassen. Jetzt fällt man den Wein und das Faß und gibt ihn wieder hinein. Das Faß bleibt natürlich weg, und fällt el beigem Weigwein oder Rhabarberwein. Das Faß voll ist. Februar, März wird es abgetrocknet sein. Wenn er ganz klar ist, ist er zu Flaschen gefüllt werden. Je älter er zu desto besser schmeckt er. **M. P. D.**

**Frage und Antwort.**

**Frage Nr. 106.** Welcher künstliche Dünger aufweicht die beste Wirkung ausüben, und härt er gestreut? **S. B. in R.**

**Antwort:** Geben Sie zu Haer vor der Eide, bis 1 Btr. Ammoniumsulfat superphosphat (1/2 ha).

**Frage Nr. 107.** Eine tragende Hindin schneidet Seiten des Körpers einen starken Ede, jetzt nachdem dieser ziemlich verheil ist, sind die Haare an den betreffenden Stellen ausgegangen. Was kann ich gegen? **S. in D.**

**Antwort:** Die Hindin scheint an Eczem zu leiden. Solange die Welpen vorhanden sind, darf sie nicht mit Arzneimitteln behandelt werden. Hat sie abgesetzt, so reiben Sie die Stellen der Haut an jedem dritten Tag mit einer Lösung von 10 g Perugan in 100 g Alkohol ein.

**Frage Nr. 108.** Meine Kuh, welche im Januar abkalbt hat, liefert einen Rahm, der nach dem Absetzen sich so verhält, daß man ihn mit dem Finger aus dem Topfe schneiden kann. Es dauert sechs bis sieben Stunden, nach dem man etwas Butter, welche sich aber nicht so waschen, in eine schmierige Masse bringt. Die Milch wird zentrifugiert, der Rahm in einem kühlen, luftigen Ort aufbewahrt. Wie wird nur Wiesenheu, da Kraftfutter jetzt so selten ist. Was kann das für ein Hindernis sein? **Fr. in W.**

**Antwort:** Es handelt sich um vorliegenden Fall um sogenannte Käsigwerden des Rahms, welches die Tätigkeit von Buttersäurebakterien ist, die den Rahm labäulich zum Käse umwandeln; die notwendige Anwesenheit von Buttersäurebakterien wird hierdurch auf ein ganz geringes Maß beschränkt. Versuchen Sie zunächst, den Rahm zentrifugierten Rahm etwas zu salzen (dicke) Milch von Küben, deren Rahm sich so verhält. Infolge dieses Zusatzes wird allerdings die Gerinnung noch früher eintreten. Wird hier eine für die Butterausbeute günstige Milchsäuregärung erzeugt. Durch diese wird der Rahm bereits gefäuert, also mit Milch-

säurebazillen reichlich versehenen Milch erfolgt eine Zäpfung des kranken Rahms, so daß die Buttersäurebakterien die Oberfläche über die Buttersäurebakterien gewinnen. Sollte dieses Verfahren nicht zum Ziele führen, so müssen Sie sich ein kleineres Gefäß zum Buttern verschaffen und den Rahm möglichst süß verbuttern. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Heu zum Teil mit an dem Butterfehler schuld ist, vielleicht tauschen Sie einmal ein Quantum mit Ihrem Nachbar ein. Sämtliche mit der Milch bzw. dem Rahm in Berührung kommenden Gefäße sind mit kochend heißer Soda-lauge auszubrühen. Innerlich können Sie der Kuh dreimal täglich einen Teelöffel reine Salzsäure in 1/2 l sturkem Fencheltee geben. Mitunter helfen aber alle Mittel nichts und der Fehler verschwindet von selbst wieder, wenn die Kühe frischmelk sind.

**Frage Nr. 109.** Ich besitze einen schönen Schlag Schweine, welche sich aber seit einiger Zeit das Jauchefaufen angewöhnt haben. Ein Wurf Ferkel frißt den Puz von den Ziegelfestfallwänden. Was ist dagegen zu machen? **M. R. in U.**

**Antwort:** Die Ursache des Jauchefauens und Kalfressens ist immer in Fütterungsfehlern zu suchen. Die Tiere haben das Gefühl, als wenn ihnen etwas im Futter fehlt, das ist vor allem Kalk, wenn viel Kartoffeln und Rüben, dagegen wenig Getreidefroh in Form eines dünnen Trankes gefüttert werden. Wenn die Schweine auf kaltem Zementstallboden in nasser, knarber Streu liegen müssen und die Jauchefaulstoffe nicht verdeckt sind, pflegt sich das Leiden besonders gern einzustellen. Füttern Sie den Ferkeln einige Tage lang keine Milch oder sonstige Vollereichtstände, sondern Reisbrei (lauwarm), dazu zu jeder Mahlzeit eine Messerspitze voll phosphorhaltigen Futterkalk. Den größeren Schweinen können Sie hier von einem Kaffeelöffel voll auf jede Mahlzeit verabreichen. Um den Heißhunger der Schweine nach erdigen Bestandteilen zu befriedigen, bringen Sie in eine Ecke des Stallganges einen Haufen Erde (am besten ausgetrockneten Leichschlamm, Grabenaushub), den Sie mit einigen Kilogramm ganz klein geschlagenen Steinkohlen gut vermengen, und geben den Schweinen zweimal am Tage Gelegenheit, in diesem Haufen umherzuschüffeln. Das Futter ist in Gestalt eines steifen Breies zu verabreichen, daneben lauwarmes Trinkwasser zu beliebiger Aufnahme; Ställe und Tröge sind gründlich zu reinigen. Reinlichkeit im Stall und gutes, naturgemäßes und gesundes Futter ist das beste Vorbeugemittel gegen Jauchefaufen und Wörtelfressen.

**Frage Nr. 110.** Meine Schweizer Ziege hatte das letzte Mal, als sie frischmelkend war, Blut im Euter. Beim Melken kommt zuletzt immer Blut, und der eine Strich ist an der Spitze etwas rot. Ist zu befürchten, daß das Leiden in diesem Jahre nach dem Wannen wieder auftritt? Diegt es vielleicht am Heu? Wobu könnte man es verhüten? Wie kann man Ziegenmilch längere Zeit hindurch aufheben, um sie als Futter zu verwerten? Ich kann die Milch im Haushalt nicht alle verwenden und möchte mir im Sommer ein Schwein anschaffen. **Fr. J. in R.**

**Antwort:** Die Blutbeimischung zur Milch bei Ziegen hat fast immer ihre Ursache in ungestümen Saugen und Stoßen der Lämmer ans Euter, mitunter kommt allerdings auch Blutmelken bei der Verfütterung von Heu vor, das stark reizende Pflanzen enthält, namentlich von Waldweiden. Das Leiden braucht durchaus nach dem Wannen nicht wieder aufzutreten. Geschieht es, so müssen Sie das Euter täglich mit Essigwasser (kalt) abwaschen und bei der Ziege durch öftere kleine Glaubersalzgaben für offenen Leib sorgen, sowie wenig Heu, Weizenkleie und Möhren füttern. Meist geht das Blutmelken aber nach acht Tagen von selbst vorüber. Ziegenmilch läßt sich ohne Behandlung in kostspieligen Apparaten nicht längere Zeit genießbar erhalten. Schaffen Sie sich doch eine kleine Buttermaschine aus Glas an und verbuttern Sie wenigstens den Rahm von der Milch, den Sie sonst nicht im Haushalt verwerten können. Ziegenbuttermilch sieht etwas weißer als Kuhbuttermilch aus und muß schnell gegessen werden, da sie bei längerem Stehen leicht ranzig wird, sonst ist sie von Kuhbuttermilch kaum zu unterscheiden. Preis einer Glasbuttermilchmaschine vier bis sechs Mark. **B.**

**Frage Nr. 111.** Mein Kanarienvogel beißt sich die Federn ab, so daß er an Rücken und Schwanz ganz kahl ist. Milben hat das Tier nicht. Wie ist der Vogel zu heilen? **S. R. in E.**

**Antwort:** Da Sie ausdrücklich betonen, daß der Vogel kein Ungeziefer hat, so handelt es sich augenscheinlich um eine aus Beschäftigungslosigkeit entstandene Unart, die nur sehr schwer abgewöhnt ist. Es ist vor allem für möglichst große Bewegungsfreiheit des Tierchens in einem geräumigen Käfig zu sorgen, auch lenke man es durch häufiges Ansprechen von seiner Unart ab. Ferner empfiehlt es sich, den Käfig so aufzuhängen, daß der Vogel die Vorgänge im Zimmer usw. beobachten kann. Das Reichen von zum menschlichen Genuß bereiteten Speisen — ganz besonders aber gelatinösen — ist zu vermeiden; der Vogel erhält frischen Rüben mit vier bis fünf gequetschten Honskörnern, etwas Kanariensaat und Grünes. Ausnahmsweise einmal hartgekochtes Hühner-eidotter oder Vogelbiskuit.

**Frage Nr. 112.** Eine Henne legt Eier, deren Eiweiß wie Blut so rot ist. Was ist dagegen zu tun? **R. S. in D.**

**Antwort:** Das Eiweiß bildet sich im Eileiter und schließt sich um die völlig entwickelten, vom Dottersack abgestoßenen Eidotter. Dabei gelangen oft die merkwürdigsten Dinge, wie Würmer, Notteile, oft auch Blut in die Eiweißmasse. Letzteres rührt dann ohne Frage von einer Verletzung der inneren Eileiterwände her, die manchmal sogar ihren Grund in unvorsichtigem Tastsen haben. Sobald die Ursache, also die Blutung des Eileiters, beseitigt ist, wird auch das Eiweiß wieder klar erscheinen. Ein Dazutun ist nicht möglich. Gönnen Sie dem Tier völlige Ruhe; die Heilung erfolgt dann von selbst. Sollte die Erkrankung aber wider Erwarten anhalten, so muß das Huhn geschlachtet werden.

**Frage Nr. 113.** Was für künstlichen Dünger und in welchen Mengen muß ich anwenden, wenn ich zur Hälfte Kartoffeln, zur anderen Hälfte Bohnen und Kohl pflanzen will? **B. R. in B.**

**Antwort:** Da Sie das Kartoffelland mit Kunstdünger düngen wollen, so wäre pro Morgen (25 a) 25 kg 40 prozentiges Kalidüngesalz und 50 kg schwefelsaures Ammoniak zu geben. Kalisalz wird etwa drei Wochen vor der Aussaat ausgestreut, und schwefelsaures Ammoniak bei der Bestellung auf die raube Furche breitwürfig gegeben. Für alle Kohlpflanzen wäre auf 100 qm folgende Menge als Hauptdüngung zu geben: 5 kg Superphosphat, 3 kg 40 prozentiges Kalidüngesalz, 4 kg schwefelsaures Ammoniak. Diese Teile werden gehörig durcheinander gemischt und ein paar Tage vor dem Pflanzen gleichmäßig ausgestreut und mittels einer Harke oder einem Rechen in den Boden gebracht. Im Monat August wäre eine zweite Gabe als Kopfdüngung zu empfehlen, und zwar 6 kg Chilisalpeter, 2 kg 40 prozentiges Kalidüngesalz. Für Erbsen und Bohnen kurz vor der Einsaat auf 100 qm 2,5 kg 40 prozentiges Kalidüngesalz, 3 kg Superphosphat und 1,5 kg Chilisalpeter. Wir empfehlen Ihnen das Buch von Th. Bohnmann zur Anleitung und zweckmäßigen Gebrauch der Handelsdüngemittel, wo Sie alles Wissenswerte finden. Verlag J. Neumann, Neudamm.

**Frage Nr. 114.** Kann man Johannis- oder Stachelbeeren auf Kreuzdorn veredeln? **B. W. in R.**

**Antwort:** Das Veredeln von Johannis- oder Stachelbeeren auf Kreuzdorn (Wegdorn oder Schwarzdorn), Rhamnus cathartica, geht nicht. Als Unterlage zum Veredeln der Johannis- oder Stachelbeere wird die Gold-Johannisbeere, Ribes auresum, verwendet. Die leichteste und bequemste Veredelungsmethode für den Laien ist, daß man Stämme von Ribes auresum rings um den edlen Hochstamm im Herbst pflanzt. Die Stachelbeere resp. Johannisbeere werden an diesen ab-laktiert und später, wenn sie angewachsen sind, abgeschnitten. Das Verpflanzen der auf diese Weise echt gemachten Hochstämme geschieht im nächsten Herbst. Ferner sind die gebräuchlichsten Veredelungsarten das Seitensprossen, die Kopulation und Gelfußsprossen. Die Veredelung wird im freien Ende Februar bis März, je nachdem der Trieb sich regt, vorgenommen. Die Hauptsache ist nur, daß die Unterlage gut im Saft ist und man frische Veredelungs-eier hat.

**Frage Nr. 115.** Ein Pferd beißt und reißt sich an den Hinterbeinen in der Nähe des Fesselgelenks; zu sehen ist nichts. **E. S. in W.**

**Antwort:** Das Pferd ist mit Fußgründe behaftet, die bald verschwinden wird, wenn Sie die Beine morgens und abends mit einer Tabak-abkochung waschen. **Dr. S.**

**Vorbereitung des Kartoffelackers.** Auch die Kartoffel verlangt zu ihrem Gedeihen einen Boden, der ausreichend mit leicht aufnehmbaren Pflanzen-Nährstoffen versorgt ist. Ganz besonders ist es das Kali, das die Kartoffel in hohem Grade verwertet, nächst dem dann auch den Stickstoff. Wo nur mit Stalldünger gewirksam gemacht wird, dort sollte man wenigstens dahin wirken, daß dieser Dünger mindestens einige Wochen vor dem Pflanzen der Kartoffeln in die Erde gebracht wird. Er gebraucht ja längere Zeit, ehe er sich im Erdboden zerlegt und für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar wird. Vielsach wird der Dünger erst auf den Kartoffelacker gefahren, wenn die vorhandene Düngermasse für die ganze Fläche ausreicht, und das ist ein großer Fehler. Man hat vielmehr sehr gute Erfolge dadurch erzielt, daß man den Dünger längere Zeit auf dem Felde liegen läßt; er muß allerdings ausgebreitet werden. Durch die Niederschläge werden die aufgeschichteten Teile des Düngers in den Boden geführt, und dieser bekommt außerdem unter der Düngendecke eine vorzügliche Gare, die auf das Wachstum der Pflanzen einen äußerst günstigen Einfluß ausübt. Von Wichtigkeit ist es auch, den Kartoffelacker von Unkraut zu säubern. Hier kann ein Zubiel an Bodenlockerung niemals vollkommen, nötigenfalls kann man durch die Anwendung der Walze den normalen Zustand leicht herstellen.

**Zur Kartoffelpflanzung.** Ein in Stettin lebender alter Landwirt, Administrator a. D. Wittner, erteilt in einer dortigen Zeitung seinen Berufs-genossen folgenden Rat zur Nachahmung: In dieser schweren Zeit ist es unumgänglich nötig, auf allen Gebieten die größte Sparsamkeit zu üben für das Wohl unseres ganzen Vaterlandes. Dieses kann nun ganz besonders bei den Pflanzkartoffeln geschehen. Während meiner früheren

Tätigkeit waren durch Häulnis der Kartoffeln die Preise der letzteren enorm in die Höhe gegangen und es waren selbst für teures Geld fast keine zu haben. Da ließ ich meine Saatkartoffeln platteln, das heißt, die Kartoffeln an der Stelle, wo die meisten Augen sitzen, ein Drittel abschneiden, so daß zwei Drittel der Kartoffeln zur Nahrung und zu Viehfutter noch verwendet werden konnten. Die abgeplatteten Stücke werden schichtweise auf die Scheunenteile oder in einem großen Keller, mit Holz- oder Torfasche vermengt, aufgeschichtet und bleiben so unberührt bis zur Pflanzzeit liegen. Kleinere Saattmengen sowie Frühkartoffeln können in der Mitte geplattet werden, so daß beide Stücke so ziemlich gleiche Augen haben. Dadurch erzielt man das doppelte Quantum. Diese Arbeit kann bereits Anfang März vorgenommen werden. Diese Saat, auf gut vorbereitetem Acker gepflanzt, erzielt eine gute Ernte. Es würden hierdurch Tausende von Zentnern Kartoffeln zum Lebensunterhalt und Viehfutter von der Saat erübrigt werden. Hinsichtlich der Schweinezucht möchte ich auf folgendes aufmerksam machen: Jeder Besitzer, welcher eine größere Schweinezucht hält, sollte das Raff von Getreide, hauptsächlich Serradellastoff, sparen, dieses aufgerührt mit wenig gelochten Kartoffeln vermengt, hiervon des Morgens und Abends den Schweinen ein Futter geben und den ganzen Tag die Zucht- und Läufer Schweine hüten lassen, sie kosten dann nur dies billige Futter und werden zum Wohle der Bevölkerung erhalten.

**Schutz der Erbsen und Bohnen gegen Nachtfröste.** Da das Anpflanzen von Frühgemüse gerade in diesem Jahre mehr als sonst geboten ist, diese aber nicht selten dem Frost zum Opfer fallen, dürfte ein Hinweis Jäcks in der „Gartenwelt“, wie dem vorzubringen ist, am Platze sein. Nachdem die Erbsen und auch Bohnen etwa

5 cm tief gelegt sind, lasse ich sie, so der Verfasser, gleich anhäufeln, was sonst nicht nötig wird, und somit keine Mehrarbeit gleichende Versuche haben mir gezeigt, daß nicht gleich nach dem Regen angehäufelt, zugleich mit den sofort angehäufelten Erbsen als Schutz gegen Vogelfressen. Eigentlich geschah das sofortige Anhäufeln mir sagte, auf diese Weise werden die Erbsen nicht so leicht herausgezogen; auch ist Ende, das schon Blätter entfaltet, für die nicht so verführerisch als der erste Keim, wirklich eine Spitze durch Fühner abgehauen auszureiden. Umgibt man die jungen der Erbsen und Bohnen mit einer gemächlichen Torfstreu, so wird diese Wärme mehr der Nachtfröste wohl belohnt. Die Eigenschaft des Torfmülls, das Bodenwasser zuzugewinnen, wird allerdings dem Frost leicht tritt verschafft, aber selbst ein zweites Mal wird durch die Fröste belohnt, wenn am Abend vor der in Aussicht stehenden Frost wiederholt wird. Man beachte auch die Wechselwirtschaft beim Erbsenanbau.

**Papierkochen.** Heimarbeiterrinnen machen jetzt bei den hohen Kohlenpreisen mit Papier zu heizen. Diese Arbeiterinnen darauf angewiesen, auch die allerkleinsten für ihren Haustrieb auszunutzen. Um einen wohlfeilen Heizstoff zu erhalten, wird in Kugelform gedrückt und dann gerodet es hart und fest wie Holz ist. Diese Papierbrennen nicht, sondern glimmen wie Kohlen und sollen, mit Bricketts gemischt, recht gute Hitze erzeugen. Mit drei Kohlen und einer Prektohle soll sich 1/2 kg Kochen lassen.



**Schweinefutter** } in Massen  
**Pferdefutter** }

sowie Futter für alles Vieh liefert mein edler, riefenbildtrüger Original **Elite-Cornfroh**, die beste Dille gegen die diesjährige Futtermittelmot. Pa. Stedlinge 100 St. 1.50 M., 500 St. 4.- M., 1000 St. 6.- M., 10.000 St. 50.- M. Extra ausgewählte Kopfstedlinge (ca. 4 Wochen früher treibend), 100 St. 2.50 M., 500 St. 8.- M., 1000 St. 15.- M. Elite-Cornfroh-Pflanzen, sofort Futter gebend, 100 St. 3.50 M., 500 St. 14.- M., 1000 St. 25.- M. Kulturanweisung und Prospekt kostenfrei. (101)

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

In unterzeichneten Verlage erschienen:

**J. Neumanns  
Brieftaschen-Kalender  
für Feld und Jagd  
auf das Jahr 1915.**

Mit Sonnen- und Mondzeit.  
Format 98 x 53 cm. Preis 25 Pf.  
Fünf Stück werden für 1 M. 10 Pf.,  
zehn Stück für 2 M. geliefert.

Der kleine Kalender mit genauer Angabe des Auf- und Unterganges von Sonne und Mond sowie des Mondwechsels ist in jeder Brieftasche oder in jedem größeren Portemonnaie unterzubringen, er hat auch noch 16 Seiten Raum für kleine Notizen. Für unsere Arbeiter im Felde sowie für jeden Landwirt, Forstmann, Gärtner, Fischer, Jäger und für jeden, der sonst die Sonnen- und Mondzeiten ständig braucht, ist das Kalenderchen unentbehrlich.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufschlag von

**J. Neumann, Neudamm.**

**+ Damenbart +**

Nur bei Anwendung der neuen amer. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.50 - gegen Nachnahme.

Herrn Wagner,  
Köln 72, Blumenthalstr. 99.

**Lausepulver**

vertilgt sicher, schnell u. gefahrlos jegl. Ungeziefer des Viehstandes. Postpaket franco gegen Nachn. M. 3.- (90) Glänzende Ergebnisse. Hermann Paul, Guben.

**Ohrensauen**

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit befreit in kurzer Zeit

Marke St. Pangratius.  
Preis 4.25; Doppelpack 8.-  
Zahlreiche Dankbriefe. Versand: Stadtapotheke Pfaffenhofen a. Rhn 31 (Oberr.).

**Große Emailletöpfe zum Kochen, Braten usw.**

Marke	Inhalt	Qualität	Preis
ca. 20 Liter	Inhalt	280 Mt.	98
" 22 "	"	"	3.40
" 25 "	"	"	3.70
" 30 "	"	"	3.90
" 32 "	"	"	4.25

**Paul Schwenkert,**  
Emaille-Verfabrikhaus,  
Dessau L., Radestr. 10.

**Caran**

**Bester Eier-Konservierer**  
Kleinst-Packung für 12 Eier 25 Pf.

Überall zu haben!

**Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz**

**Fattleibigkeit, Zahnkitt, Rheumatismus**

Behandlung mit **Schilder-tabletten** bewirkt...  
Zahnkitt, schmerzlos...  
hoher Zähne, 1 Schachtel...  
Gelenke, Arme, Lenden, Achsel-Schmerzen verschwinden...  
von **Gichtgeist**, Flamm mit ganz besonderem...  
sollt man veraltet...  
durch gleichzeitige Anwendung Gichtan-Tabletten...  
Bitte nur aus d. Adler-München D 57, Sendlinger

**Feldpost-Briefschachteln** zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

Vorrätig in vier Größen:

- für Briefe bis 50 Gramm (Vorkauf): A Schachtel 9,5x12 cm, besonders geeignet zum Versand für Zigarren: B Schachtel 9,5x18 cm, besonders bestimmt zum Versand für Schokolade. Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 M. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 M. franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 M. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.
- für Briefe bis 250 Gramm (10 Pf. Porto) feste Doppelschachtel: C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 20 Gramm, 14,5x11,5x5 cm, D (größeres Format) 18x13x5 cm, Gewicht leer ca. 30 Gramm, Versand erfolgt mittels Bindfaden und seitlicher Verriegelung. Preise: 48 Stück Größen halb und halb, ineinanderliegend, 4,50 M. franko.

Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 M. franko geliefert.

Die Versendung der Feldpost-Briefschachteln ist bei großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir aus Anregung vieler auf dem Lande und im Walde lebender Väter angefertigt haben, sind leicht im Gewicht und sehr dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also Vorkauf, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versand von Strümpfen, Leibbinden, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Pappschachteln aus Jäger Pappe für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Probeweise kann geliefert werden ein Satz von sechs Stück ineinandergelegter Pappschachteln für Feldpostpakete (größere Schachtel 18x28x38 cm), kleinste Schachtel 16x18x28 cm). Jeder Satz kostet als Postpaket versandt gegen Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme 3 M. Alle in Pappkartons gepackten Feldpostpakete müssen nach Vorchrift in Leinwand gewickelt und außerdem gegen Nässe geschützt werden; dazu empfiehlt sich Olivpapier. Sechs Vagen geräuchertes, feines Olivpapiers kosten 80 Pf. extra. Für einen Zehnfundpferdversand ins Feld sind diese großen Schachteln vorzüglich geeignet. Die Abnahme kleinerer Quanten unserer Feldpost-Brief- und -Paketenschachteln lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug, am besten örtliche. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

**Verlagbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der Taschenkalender:

**J. Neumanns Taschen- und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1915.**

Dauerhaft in braun Segelleinen gebunden, mit Brief- und Schwache Ausgabe A, mit vierteljährlicher Anordnung im Monatsplan. Preis 1 M. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M. 10 Pf.

Stärkere Ausgabe B, mit halbjährlicher Anordnung im Monatsplan. Preis 1 M. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M. 40 Pf. treten aus.

Die Partiepreise von 1 M. bzw. 1 M. 40 Pf. treten aus, wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.

Zerner sei empfohlen der

**Jagd-Albreichskalender 1915**

Veranlagte von der Deutschen Jäger-Zeitung  
Großformat-Format 17,5x26 cm. Preis 2 M.

Ein reich illustrierter Albreichskalender - 158 Abbildungen, monatlichen Rathschläge für Jagdbetrieb und Wildbahn, tüchtigen Belehrungen und Anregungen für weitgerichtetes Jagd- und Pflege des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

**Verlagbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.**